

Die Haibun-Prosa – ein Annäherungsversuch

Unter den verschiedenen Genres der japanischen Kurzlyrik fällt das Haibun durch einen mehr oder weniger langen Prosa-Anteil auf. Die Kombination von Prosa und Lyrik birgt einen besonderen Reiz, denn sie bietet eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten jenseits der Zwänge klassischer japanischer Versdichtung.

Die häufigste Form des Haibun ist die Kombination eines Prosaabschnitts mit einem Haiku. Aber auch andere Gestaltungsformen werden verwendet: Prosa mit mehreren eingestreuten Haiku, Haiku zu Beginn, reine Prosa, die auf Haiku verzichtet, Prosa in Kombination mit anderen Versformen, wie zum Beispiel Tanka.

Im Folgenden soll versucht werden, die charakteristischen Merkmale der Haibun-Prosa herauszuarbeiten.

Eine der gängigsten und einfachsten Definitionen für Haibun lautet: Prosa, die von einem oder mehreren Haiku begleitet wird.

Betrachten wir ein Beispiel:

Gang übers Moor

Da ruht die Hügelkette fern hinter dem See, über ihren schmalen Spazierwegen liegt eine dunstige Stille. Plötzlich jagen unbezähmbare Wolken über die Höhen, kühl und frisch und senken sich tief über das Land. Im nächsten Augenblick reißen sie wieder auf, die Sonne steht weiß am Himmel und taucht die Natur in gleißendes Licht. Ein Moment der Erhabenheit, in dem die Faszination für die Dynamik des Lebens neu erwacht.

*der Wind trägt
die Rufe der Gänse
bis zu mir*

Wir finden also einen Prosatext, der mit einem Haiku abschließt. Aber ist es auch ein Haibun? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen,

möchte ich einen kurzen Abstecher zu den Ursprüngen dieser Gattung machen.

Das Haibun als eigenständige literarische Form hat sich aus persönlichen Notizen, in der Regel Reiseberichten in Tagebuchform, entwickelt. Das bekannteste Werk in diesem Zusammenhang stellt sicherlich das „Oku no Hosomichi“, Bashô's Reisetagebuch, das auf seiner Wanderung von Tokio ins nördliche Hinterland im Frühjahr 1689 entstand, dar. Die Prosa zeichnet sich durch Schlichtheit und Prägnanz aus. Häufig geht es um die Betrachtung und das Erleben der Natur, ergänzt durch die Beschreibung von Begegnungen und auch den Beschwerden einer Reise.

So schreib Bashô¹:

Die Grenzschranke von Shitomae

Der Weg durch das Nambu-Gebiet verlor sich in der Ferne. Wir aber bleiben über Nacht im Dorf Iwate. Durch Ogurozaki und Mizu no Kojima, bekannte Orte aus der Dichtung, ging unsere Route anderntags weiter. Über das Heißquellgebiet von Narugo gelangten wir zur Grenzbarriere, die Shitomae („Pinkle-mal-schön“) genannt wird, wo wir die Grenze der Provinz Dewa zu überschreiten gedachten.

Dieser Weg wird kaum je von Reisenden betreten; kein Wunder, dass wir vom Grenzwächter argwöhnisch beängigt wurden. Schließlich ließ er uns durch. Wir erklommen einen großen Berg, als die Sonne fast schon untergegangen war. Da erblickten wir das Haus eines Grenzpostens und baten ihn um Unterkunft. Drei Tage wüteten Sturm und Regen. Es war nichts zu machen, wir mussten gegen unseren Willen in jener ungastlichen Berggegend verbleiben.

*Nichts als Flöhe und Läuse!
Und nah an meinem Kopfkissen
pißt auch noch ein Pferd!*

¹Quelle: „Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland“ Bashô, a.d. Japanischen übertragen sowie einer Einführung von G. S. Dombrady, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Mainz, 4. Auflage 2011, S. 171-173

Beim Vergleich der vorgestellten Prosa-Teile werden wesentliche Unterschiede schnell deutlich. Der Prosatext „Gang übers Moor“, bei dem es sich um einen Beispiel-Werbetext² für Wandfarbe handelt, bietet die Beschreibung einer Landschaft mit wechselnden Lichtverhältnissen und schwelgt in malerischen Adjektiven, die den Leser mit auf die Wandschaft durch die faszinierende Natur nehmen. Zum turbulenten Treiben am Himmel bildet die ruhende Hügelkette einen atmosphärischen Kontrapunkt. Der letzte Satz der Prosa lenkt dann die Gedanken auf eine weitere Bedeutungsebene, in der nicht nur die Reize der Natur benannt werden, sondern auch die assoziative Kopplung der erlebten Szene mit einer philosophischen Betrachtung erfolgt.

Bashô hingegen lässt den Leser durch die persönliche Färbung und Prägung der Prosa an der erlebten Situation teilhaben. Fast beiläufig erzählt er von der Ablehnung, die den Wanderern entgegenschlägt. Allenfalls skizzenhaft bleibt die Beschreibung des ungewollten Aufenthalts. Die Präsenz des Autors und die von ihm geschaffenen authentischen Bilder sind ein charakteristisches Kennzeichen der Haibun-Prosa. Durch sie wird ein Gefühl von Bewusstheit geschaffen, das die Prosa von einer profanen Ansammlung von Reise- und Naturbeobachtungen abgrenzt. Die Prosa verliert sich nicht in deskriptiven Ausschweifungen, sondern bleibt – aphoristisch gestrafft – auf das Wesentliche beschränkt.

Schon an dieser Stelle wird deutlich, dass die einfache Gleichung Prosa + Haiku = Haibun nicht aufgeht und erweitert werden muss. Die Prosa des Haibun unterscheidet sich von allgemeiner Prosa, aber auch vom sog. Prosagedicht. Im anglo-amerikanischen Bereich findet man gelegentlich den Begriff „haiku-like prose“, der nur erahnen lässt, welche Anforderungen an die Haibun-Prosa zu stellen sind. Bashô legt Maßstäbe an, die ähnlich auch für das klassische Haiku gelten: Die Prosa soll aus dem spontanen Erleben heraus geschrieben werden und dabei eine geschlossene Gesamtkonzeption haben, die aber nicht abschließend wirkt. Der Stil ist prägnant und schlicht. Außerdem finden

²Quelle: www.tellthestory.de; Katharina Blumenberg, Stefan Müller. Haiku von der Autorin ergänzt.

sich auch die kunsttheoretischen Forderungen nach Nachhall (*yoin*), Wahrheit / Wahrhaftigkeit (*makoto*) und Einsamkeit.

Beim zeitgenössischen Haibun findet man vom nüchternen Berichtsstil bis hin zum lyrisch verdichteten Text (im Sinne des Prosagedichts) die ganze Bandbreite literarischen Ausdrucks. So fällt es schwer, eindeutige Regeln für die Gestaltung der Haibun-Prosa festzulegen. Verschiedenste Hinweise zur Gestaltung lassen sich finden.

Beispielhaft soll hier die Technik „Show, don't tell“ diskutiert werden. Diese in vielen Schreibratgebern beschriebene Form der stilistischen Gestaltung von erzählenden Texten wird auch für die Haibun-Prosa empfohlen. Der Autor versucht durch szenisches Schreiben (z. B. durch den Einsatz aller fünf Sinne oder von Dialogen), sinnlich bewegte bis filmische Erzählstrukturen zu schaffen, die das Interesse des Lesers wecken und wachhalten soll. Diese Technik, konsequent angewendet, kann den Leser fesseln und in die beschriebene Szene hineinziehen.

So vielfältig und wirkungsvoll einsetzbar diese Gestaltungsmöglichkeit ist, so birgt sie auch Gefahren. Durch exzessives Schwelgen in Adjektiven können Texte schnell in Belanglosigkeit und Trivialität abrutschen. Die offene Gestaltung des Haibun ist dann gefährdet, wenn der Text zielgerichtet eine bestimmte Sichtweise der Situation aufdrängt und damit dem Leser die Freiheit nimmt, die Prosa für sich selbst weiterzuentwickeln und zu interpretieren. Eine Textgestaltung mit „Show, don't tell“ ist häufig länger und aufwändiger als ein eher beschreibender oder nüchtern erzählter Text und damit nicht immer für die Umsetzung des gewählten Themas geeignet. Leicht geht bei unbedachtem Einsatz dieses Gestaltungsmittels die für die Haibun-Prosa gewünschte Prägnanz verloren.

Ähnlich komplex wie der zu verwendende Stil in der Prosa ist auch die Position des Autors im Text. Charakteristisch für die Haibun-Prosa ist die Authentizität. Die Präsenz des Autors muss stets spürbar bleiben, um den Leser durch die persönliche Färbung und Prägung der Prosa an der erlebten Situation teilhaben zu lassen. Darin liegt gleichzeitig das Risiko, durch intellektuelles Abstrahieren die Deutung des Beschriebenen vorwegzunehmen und damit die gewünschte Offenheit für

die Interpretation durch den Leser zu verlieren. Auf dem schmalen Grat zwischen eigener Beteiligung und Bewertung muss der Autor den Leser auf die Reise durch die eigene Erfahrung mitnehmen. Dabei wird er sich gleichzeitig so weit zurücknehmen und distanzieren, dass er eine Projektionsfläche für die Gedankenwelt seines Gegenübers schafft. In dieser Interaktion mit dem Leser entfaltet die Haibun-Prosa dann ihre ganze Wirkung.

Allein die Betrachtung dieser wenigen Teilaspekte macht deutlich, wie viele verschiedene Möglichkeiten bei der Gestaltung von Haibun-Prosa zur Verfügung stehen. Sich als Autor in dieser Vielfalt zu bewegen und die verschiedenen Wege der Prosagestaltung zu erkunden, ist für mich Anreiz und Herausforderung beim Schreiben von Haibun.